



GESTALT

T H E M A

DIAGNOSTIK IN DER PAARBERATUNG

- Ein Konzept zur Befragung des Paarhintergrunds

von Detlef Klöckner / Renate Wilms-Klöckner

Wir möchten mit diesem Artikel einen weiteren Einblick in unsere Auffassung von Paarberatung geben. (vgl. Klöckner/Wilms-Klöckner 1997) Dieses Mal speziell im Hinblick auf Diagnostik und die Einstiegsphase der Beratung. Was geschieht, nachdem ein Paar angerufen und einen Termin vereinbart hat? Wir möchten diese Frage KollegInnen und Paaren beantworten, da wir nun seit einigen Jahren mit einem bestimmten Konzept arbeiten und glauben, daß sich dieses in der jetzigen Form genügend bewährt hat, um es zu publizieren. Vorab noch ein kurzer Hinweis zur theoretischen Grundlage unseres Denkens und Handelns. Unsere Überlegungen zur Paarberatung basieren primär auf dem Gestalt-Ansatz (vgl. Fuhr/Gremmler-Fuhr 1995) - hier vornehmlich auf den Prinzipien des Figur-Grund-Prozesses und der Organismus/Umfeld-Interaktion (vgl. Klöckner 1994 und 1999) - und anderen Selbstorganisationstheorien, insbesondere systemischen Konzepten.

Vor dem ersten Termin verschicken wir zwei Fragebögen. Der eine umfasst Fragen zu wesentlichen Lebensdaten, die wir zur Erstellung eines Genogramms verwenden. Durch die graphische Darstellung der beiden Familienhintergründe über mehrere Generationen hinweg und besonderer Lebensumstände der betreffenden Personen erhalten wir erste Anregungen, worüber wir uns näher informieren wollen. Die Biographien des bis dato unbekanntes Paares liegen uns dann bereits als grobe Datenleiste vor und wir können uns sofort um die aktuelle Problematik kümmern. Von beiden lassen wir uns in vier einfachen Fragen schriftlich erläutern, worin ihrer Meinung nach das vordringlichste Problem besteht, was eine Lösung behindert, was passieren könnte, wenn es zu keiner Lösung kommt und worin der Gewinn einer positiven Veränderung liegen würde?

In Vorbereitung zur ersten Sitzung bilden wir an Hand der Antworten lose Arbeitshypothesen zur Problemstellung und zur möglichen Beratungsperspektive und suchen nach einem Einstieg zum Verständnis der aktuellen Verfassung des Paarsystems, wobei Phantasien zu dem einen oder anderen Aspekt genauso wichtig sind wie Fragen und Unklarheiten, die auf unserer Seite entstehen. Mit diesem Hintergrund gehen wir in die erste Sitzung und ab da stützen wir uns im anlaufenden Beratungsprozess auf ein diagnostisches Konzept, das verschiedene Dimensionen des Paarhintergrunds beleuchtet. Da die gesellschaftlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen heutigen Paarbeziehungen beinahe jede Form und jeden denkbaren Verlauf von Beziehung ermöglichen, können wir uns bei Beratungen nur noch auf wenig verlassen, wie ein Paar seine Beziehung definiert und führt. Aus diesem Grund erscheint es dringend notwendig, Beratungskonzepte zu verwirklichen, die einerseits perspektivisch offen sind, aber auch sachverständig differenzieren und eine für beide Seiten – Berater- und Paarsystem - nutzbare Ökonomie enthalten.

Wir glauben, eine entsprechend brauchbare und wirksame Diagnostik entwickelt zu haben und möchten diese im Folgenden vorstellen. Ausgangspunkt dieser Diagnostik ist der Gedanke, dass Verhalten (Kommunikation, Interaktion) nicht einfach nur zwischen Menschen ausgetauscht wird, sondern auch verschieden ausfällt, je nach dem, in welchem Umfeld, in welcher Situation sich die Personen aufeinander beziehen. Es kommt für die Bedeutung und Bewertung von zwischenmenschlichem Verhalten darauf an, wo und wann dieses stattfindet. Der Kontext gibt also einmal Rahmenbedingungen und Regelungen vor, nach denen etwas Stattfindendes einzuschätzen ist, und zweitens, wie sich jemand selbst und den Beziehungspartner in einem Kontext grundlegend positioniert. Wir konzentrieren uns daher nicht nur auf die Wahrnehmung der *Interaktion* zweier Menschen. Vielmehr

interessieren uns zusätzlich die *Transaktionsfelder*, in denen die Interaktion des Paares stattfindet. Ziel ist, herauszufinden, welche bedeutsamen *Transaktionsmuster* (vgl. Guntern 1987) sich gebildet haben, inwieweit diese Muster eher das Problem nähren oder als Lösungsressource zu betrachten sind, und wie sich dies auf die Balance des Paares insgesamt auswirkt.

Ein Beispiel für Transaktionsmuster und Transaktionsfelder: In der gemeinsamen Wohnung, alleine, verhält sich eine Frau ihrem Mann gegenüber eindeutig wertschätzend und liebevoll. Hier flüstert sie ihm intime Geständnisse ihres Glücks ins Ohr, ihrer Freude darüber, dass er ihr Mann ist. In der Öffentlichkeit, unter Freunden und Bekannten, ist sie durchweg distanziert, behandelt ihn wie einen von vielen, gibt nicht die Besonderheit ihrer Beziehung zu erkennen. Das führt regelmäßig zu heftigen Krächen zwischen beiden. Er fühlt sich schlecht behandelt, sie hält seine Kritik für egoistisches Macho-Gehabe. In einem anderen Feld agiert er und sie empfindet es als Abwertung. Er beharrt auf getrennter Kontenführung, möchte keine materielle Verquickung und Verpflichtung eingehen. Beide Kontexte, so unterschiedlich sie zunächst erscheinen, zeugen von einer besonderen Thematik und Dynamik des Paares.

Entscheidend an dem Beispiel ist, wie man die nötigen Informationen erfährt, die relevante Hintergründe des Paarlebens offenbaren. Denn es ist keineswegs so, dass Paare über alles sprechen, was Wirkung auf ihre Beziehung hat. Im Gegenteil, vieles wird aus ideologischen Gründen ausgelassen, weil Scham und Moral dagegenstehen und weil man, in ein bestimmtes Leben verwickelt, mehr empfindet aber weniger ‚sieht‘, was sich auswirkt. Oft hat man nicht genügend gelernt, bestimmte Dinge gemeinsam anzuschauen und manchmal mangelt es auch an Lebenserfahrung oder es fehlt an Kompetenz zur Selbstreflexion.

Aus dem Kosmos der Erfahrungsmöglichkeiten, die sich hintergründig auswirken können, haben wir neun Transaktionsfelder rekrutiert, die helfen, wesentliche Seiten der individuellen und gemeinsamen Welt zu erfassen. Dieses Schema (Abb. 1) wollen wir genauer vorstellen: Der Erfahrungshintergrund des Paares ist in drei thematische Sparten mit je drei Kapiteln eingeteilt, die unserer Meinung nach genügend Gewicht besitzen, eine differenzierte Beratung aufbauen zu können. Die linke Spalte des Modells bezieht sich auf die sozialisierenden Umfeldler der Beziehungspartner (Sparte A), die mittlere auf zentrale Beziehungsdimensionen des Paares (Sparte B) und die rechte greift die öffentliche und intime Organisation des Paarlebens auf (Sparte C). Die einzelnen Kapitel werden jetzt der Reihe nach erklärt.

A1: Die Herkunftsfamilie

Die Herkunftsfamilie bildet nach wie vor den primären Sozialisationskontext. Sie stellt eine Kultur in sich dar, die bei ihren Mitgliedern wesentliche Attribute der Persönlichkeit und ihre Themen erzeugt. Sie bildet den Rahmen für eine spezifische Weltauffassung, für die ganze Art, im Leben zu stehen. Jedes Familienprofil, jede Familienhistorie ist anders und produziert unterschiedliche Phänomene und Persönlichkeiten. Für eine Einschätzung der aktuellen Situation des Paares ist die Vorstellung wichtig, dass sich in Paarbeziehungen spezifische Repräsentanten verschiedener Kulturen und Sprachen gegenüberstehen, die unterschiedlichen Auffassungen verpflichtet und abgeneigt sind, die Vorlieben, Delegationen und ungelöste Probleme ihrer Familie mit sich tragen und in die Beziehung einbringen. Es gehört zu unserer Aufgabe, diese Kosmen und ihre Charakteristika annähernd zu erschließen und dem Paar transparent zu machen.

GESTALT

T H E M A

Detlef Klöckner / Renate Wilms-Klöckner

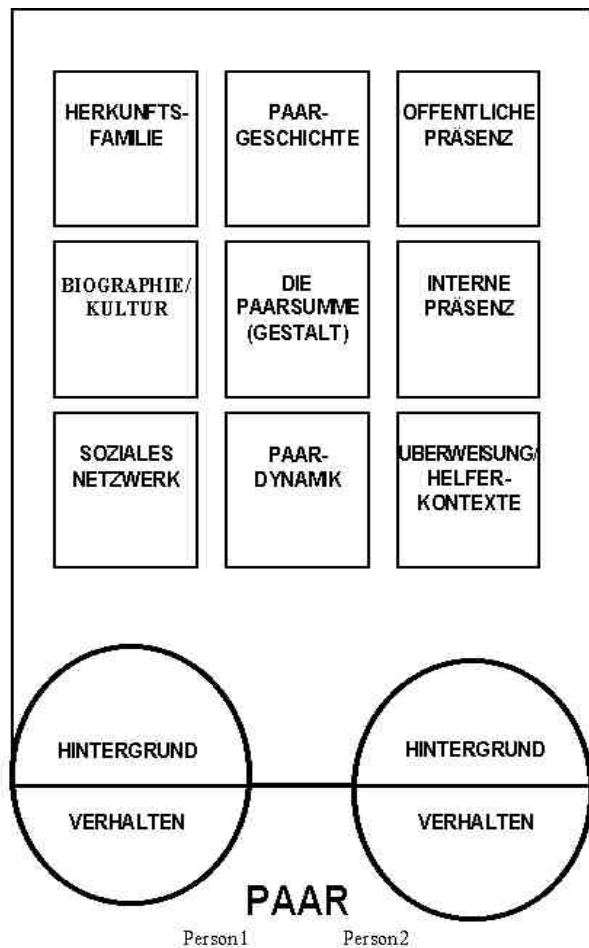


Abb. 1

A2: Biographie und historisches Umfeld

Jeder Mensch weist biographische und soziohistorische Besonderheiten auf, die seine Identität und sein Verhalten im Hier und Jetzt, seine Einschätzung der Dinge prägen. Es geht dabei um gesonderte Erfahrungen der Person, die über die Familie hinausweisen und die eine Person als Teil bestimmter historischer Gegebenheiten individuell gemacht hat. So können bestimmte Erfahrungen und historische Bedingungen bewirken, wie nahe man sich seelisch kommt und welche Färbung eine Beziehung erhält, bzw. wie vollständig oder fragmentiert eine Beziehung gelingt. Es macht z.B. einen Unterschied, ob mein Partner als Kind ebenfalls das Trauma eines Bombenangriffs im zweiten Weltkrieg erlebt hat oder zwanzig Jahre später geboren ist.

A3: Aktuelles soziales Netzwerk und andere bedeutsame Beziehungen

Hier interessiert der aktuelle Stand der Biographie in sozialer Hinsicht. Wie sieht das momentane Geflecht beruflicher und privater Beziehungen aus, was übt Einfluss auf die Person und ihr Verhalten in die Paarbeziehung hinein aus? Frühere Liebesbeziehungen, parallele gute Freundschaften, Liebhaber, die es ermöglichen, Bedürfnisse außerhalb des Paares zu befriedigen, die Beschaffenheit und die Rolle des sozialen Netzes, der Stellenwert unter BerufskollegInnen usw., sind alles Faktoren, die der Paarbeziehung bestimmte Möglichkeiten eröffnen oder streitig machen.

B1: Die Paargeschichte

Jedes Paar schaut auf eine eigene Entstehungsgeschichte und entsprechende Fortentwicklung, jeder Ursprung trägt mächtige Keime für die Folgezeit in sich. Ein guter Start kann vieles Widrige abstützen, ein schwieriger Beginn bildet meist keine stabile Basis für die kommenden schlechten Zeiten. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist zu schauen, auf was ein Paar aufbaut und wie es Entwicklung vollzieht. Wie gehen sie mit individueller und gemeinsamer Entwicklung um, dürfen sich die Personen und ihre Beziehung im Laufe der Zeit ändern, wie werden Krisen und Übergänge wahrgenommen und praktiziert? Unter welcher Prämisse haben sie sich gefunden, was ist aus ihnen geworden?

B2: Die Paar-Summe (Die Paar-Gestalt)

Nach gestaltpsychologischer Arithmetik ist eins und eins nicht einfach zwei, sondern etwas übergeordnetes Drittes. Die Summe einer Beziehung ist etwas anderes als die pure Addition ihrer Elemente: ein Konglomerat aus Persönlichkeitsanteilen und Lebensideologie, Alltagsmustern und Umfeldbedingungen, das eine eigene Form und Ästhetik ergibt. Was ist die Charakteristik dieser Beziehung, wie unterscheiden sie sich von anderen, worin behindern und wodurch fördern sie sich? Eine Beantwortung dieser Fragen kann Aufschluss darüber geben, was die Visionen und Sehnsüchte, die Grenzen und Ängste des Paares sind. Worin bestehen die Episteme des Paares, d.h., wie interpretiert das Paar seine Welt?

B3: Die Paardynamik

Im Fokus hier sind Ressourcen und problembehaftete Interaktionsmuster des Paares und insbesondere die Organisation existenzieller Ambivalenzen. Letzteres bezieht sich hauptsächlich auf drei bedeutsame Beziehungsdimensionen: Die Dimension der Kooperation bzw. des emotionalen Austauschs (Die Verteilung von Geben und Nehmen), die Dimension der Macht (Die Gestaltung von Dominanz und Unterordnung) und die Dimension des Ausgleichs von Autonomie und Bindungsbestrebungen. Ebenfalls entscheidend für das Gelingen einer Beziehung sind die Auseinandersetzungsstrategien, Entscheidungsprozesse, das Konflikt-Management des Paares.

C1: Die Öffentliche Präsenz

Eine Beziehung wird nach innen wie nach außen vertreten. Je nachdem, welche Funktionen jemand in der Öffentlichkeit einnimmt, ergeben sich Positionen in der Beziehung. Für das öffentliche Leben ist es entscheidend, welche Ausbildung, welches Berufsleben vorliegt, wie Eigenständigkeit und Abhängigkeit verteilt sind. Welche Rollenunterschiede zeigen sich in der Partizipation am öffentlichen Leben, wer genießt Vorrechte, wer verzichtet auf was?

C2: Die interne Präsenz

So wie man sich nach außen platzieren muss, so muss die innere Welt der Beziehung markiert werden. Dies betrifft vornehmlich die Haushaltsführung und Besitzverhältnisse und die Präsenz in der Beziehung. Wie lebt man (zusammen), wie sind Zuständigkeiten verteilt? Wie wird die materielle Seite der Beziehung geregelt? Welche Rolle übernimmt man für die soziale Atmosphäre des Alltags und nicht zuletzt, wie steht man zur Frage gemeinsamer Kinder und wie geht man mit existierenden um?



GESTALT

T H E M A

Detlef Klöckner / Renate Wilms-Klöckner

C3: Der Überweisungskontext und andere Helferkontexte

Es ist eher selten, dass sich beide mit der gleichen Haltung zum Problem zur Beratung entschließen. Oft spielen andere Personen (privat Verwickelte und professionelle Helfer), einschneidende Ereignisse, aufgetretene Veränderungen eine entscheidende Rolle, warum das Paar gerade jetzt eine Beratung wünscht und weshalb man einen bestimmten Beratungskontext aufsucht. Welche Hoffnungen und Befürchtungen verbinden sich damit? Wer hat sich alles schon vorher oder parallel an einer Problemlösung versucht?

All das hier kurz und prägnant Dargestellte übt Einfluss auf die Paardynamik und Paarbalance aus. Will man annähernd verstehen, welches ‚Spiel‘ ein Paar spielt, d.h., unter welchen Voraussetzungen und Regeln, mit welchen Absichten und Perspektiven, Grenzen und Optionen sich zwei Menschen zueinander verhalten, ist eine Durchleuchtung ihrer Motivationen, ihrer Wirklichkeitskonstruktionen notwendig. Heutzutage gibt es zuwenig allgemeinverbindliche Vorgaben, um gleich zu wissen, um was es einem Paar geht, gehen sollte und gehen darf. (vgl. Klöckner, 2000) Dies ist mit jedem Paar neu zu ergründen und wir glauben, eine brauchbare Folie anbieten zu können, die einerseits ein geregeltes Herangehen ermöglicht und andererseits zu kurz greifende Einschränkungen verhindert, so dass mit spontaner Neugier und Lust die jeweilige Welt erforscht werden kann und jederzeit Überraschungen auftreten können. Praktisch bedeutet diese Folie nicht, dass alle Felder gründlich abgefragt werden müssen. Sie bildet aber unseren Hintergrund, der hilft, Informationen zu sortieren, Ereignisse und Haltungen einzuschätzen und Fragestellungen zu provozieren. Wir hoffen auch nebenher, mit unserem Konzept zu zeigen, dass gestalttherapeutische Praxis Feldunterschiede macht und parallel zu hier und jetzt - Prozessen ein geplantes Vorgehen kennt. Gerade weil die Arbeitsweise der Gestalttherapie die Fähigkeit zu spontaner Konzentration und Differenzierung voraussetzt, erscheint es für den Dialog wichtig, einen für beide Seiten transparenten Verständnisrahmen zu nutzen. Und dazu braucht es passende diagnostische Anregungen.

Literatur:

- Fuhr, R./Gremmler-Fuhr, M. (1995): Gestalt-Ansatz. Grundkonzepte und Modelle aus neuer Perspektive. Köln, EHP
- Guntern, G. (1987): Ökoanthropologie und Systemtherapie. In: Guntern, G. (Hrsg.): Der blinde Tanz zur lautlosen Musik. 3. Internationales ISO-Symposium, Brig
- Klöckner, D. (1994): Einige Anmerkungen zum Figur-Grund-Konzept der Gestalttherapie. In: Gestalttherapie 1, 53-68
- Klöckner, D. (1999): Dimensionen dialogischer Intervention. Anmerkungen zur Formalisierung des gestalttherapeutischen Spielraums. In: Gestalttherapie 1, 38-56
- Klöckner, D. (2000): Postmoderne Beziehungsarithmetik – Beeinflussungen der Balance von Paarbeziehungen. In: Gestalttherapie 2,
- Klöckner, D./Wilms-Klöckner, R. (1997): Postmoderne Beziehungswelten – Paarberatung am Ende der 90er Jahre. In: GESTALTZEITUNG 10, 12-22